hat seine Schwerpunkte in der mitteldeutschen Aufklärungslandschaft im Städtedreieck der Universitäten Leipzig, Halle und Jena mit gründlichen Studien zur Wissenschaftsgeschichte (u. a. D. *Bauke* zu Tschirnhaus), zur Institutionengeschichte (F. *de Boor*, R. *Aulich*), zur Popularaufklärung (J. *Kiefer* zur Gesundheitserziehung im „Erfurtischen Intelligenz-Blatt), zur Schulgeschichte, zur bereits erwähnten Dissidenz. Den stärksten Themenkomplex bilden die neun Beiträge zur Geschichte der Freimaurer, u. a. in Leipzig (S. *Hoyer*), Berlin (K. *Gerlach*), Halle (W. *Piechocki*), Mainz (F. *DuMont*). H. *Schüttler* vergleicht mit der Strikten Observanz und dem Illuminatenorden zwei freimaurerische Geheimgesellschaften des 18. Jahrhunderts auch statistisch.

Band 5 geht über das Aufklärungsgeschehen in Deutschland hinaus. Er enthält hauptsächlich die überarbeiteten Vorträge des Ehrenkolloquiums der Universität Halle für Günter Mühlpfordt am 16. und 17. Dezember 1997 über „Die Aufklärung als Kultur- und Gesellschaftsbewegung der Frühmoderne in Mittel- und Osteuropa". Dieser Band, betitelt *Aufklärung in Europa*, ist deshalb weithin ein zweiter Teil von Band 4, da deutsche Themen, wenngleich in europäischer Wirkung, dominieren. Westeuropa ist durch die Gesamtsichtaufsätze zur Aufklärung in Band 2 bis 5 und durch Spezialstudien in Band 1 bis 3 vertreten.

Das Gesamtregister der Mühlpfordt-Festschrift wird in einem sechsten Band erscheinen, der auch das Schriften- und Werkverzeichnis des Jubilars sowie Beiträge, die in den Bänden 1 bis 5 keine Aufnahme finden konnten, enthalten soll. Das Schriften- und Werkverzeichnis wird erstmals den ganzen Umfang des noch Ungedruckten, des in langen Jahren der Ächtung Zurückgewiesenen oder „für später" Geschriebenen zur Kenntnis bringen.

Wenn in dieser Besprechung ein kleinerer Teil der Beiträge direkt Erwähnung gefunden hat, dann nicht in der Absicht besonderer Hervorhebung, sondern in dem Bestreben, den Grad der Vielfalt und der Fundierung des Ganzen am Beispiel zu verdeutlichen. Das Festschrift-Monument fügt sich durchweg aus gediegenen Studien zusammen. Zieht man die Summe der Bände, so beeindruckt, in welchem Umfang Autorinnen und Autoren, darunter erste Kenner und Kennerinnen ihres Faches, auf die thematische Vielfalt und Fülle im Werk Günter Mühlpfordts eingegangen sind und zugleich auf dessen tragende Säulen aufgebaut haben. Sie haben sich von der Forschungsleistung des Jubilars inspirieren lassen. Er hat in schwierigen Zeiten und schwierigen Lebenslagen ein Werk von starker Wirkung auf die Wissensbestände unserer Zeit zur Geschichte im Europa der Frühen Neuzeit geschaffen. Es wird nach und nach ausgeschöpft und in das allgemeine geschichtliche Wissen der Zeitgenossen wie der Handbücher umgesetzt werden.

Leipzig Hartmut Zwahr

Das Alte Reich. Ausgewählte Aufsätze von Volker Press, hrsg. von Johannes Kunisch. Duncker & Humblot, Berlin 1997. 688 S. (= Historische Forschungen, Bd. 59)

Der anzuzeigende Sammelband vereint Aufsätze aus der Feder des vielleicht anregendsten und produktivsten Frühneuzeitforschers der zweiten Jahrhunderthälfte. Volker Press (1939–1993) gehört zu jener Gruppe von Historikern, die sich in den siebziger Jahren aufmachten, das Alte Reich neu zu malen – es von jenen

fratzenhaften Verzerrungen zu befreien, die es bis zur Unkenntlichkeit entstellten, weil unsere Zunft, als sie als Wissenschaft an die Universitäten gelangte, in den Fängen der „kleindeutschen Geschichtsbaumeister" war und damals neben dem Malkasten immer die preußische Pickelhaube gelegen hatte. Daß das Reich monströs gewesen sei oder doch allenfalls ein drolliges Ungetüm, daß es spätestens seit 1648 eigentlich gar keine deutsche Geschichte mehr gegeben habe, die sich nun als Summe von Landesgeschichten präsentiere, weil damals jeder Zusammenhang vollends zerschlagen; oder aber der ohnehin schon modrige Reichsverband vollends petrifiziert worden sei (der Westfälische Friede als Scheidewand zwischen dem Reich der Lebenden und der Toten) – diese und vergleichbare einseitige Klischees aus dem nationalstaatlichen Jahrhundert wurden in den 1970er und 1980er Jahren endlich mit großer Verspätung abgeräumt, strukturelle Eigenart und Eigenwert des Reiches wurden endlich ohne unangebrachte Herabsetzung und schiefe Vergleiche herausgearbeitet.

Der Anteil, den Volker Press an dieser epochalen Umwertung hat, ist gar nicht hoch genug zu veranschlagen. Ungezählte Impulse verdanken sich seiner Wühlarbeit, seinen unorthodox tiefschürfenden Grübeleien. Das œuvre ist so reichhaltig und manchmal barock-verschnörkelt wie es der evangelische Altbayer und sensible Kraftmensch Press war, deshalb in zwei, drei Sätzen besonders schwer zu charakterisieren. Press verband Rechts- mit Verwaltungs- und Sozialgeschichte. Weil jene Melange damals nicht wenige auf ihre Fahnen geschrieben hatten (das programmatisch Postulierte allerdings selten so pfiffig und frei von theoretisierendem Brimborium umsetzend), ist eine zweite innige Verbindung wohl noch bezeichnender: die von Reichs- und Territorialgeschichte. Geradezu bevorzugt wandelte Press auf der Grenzlinie. Oder ist das mißverständlich formuliert? In seinen besten Arbeiten kam er einem Ideal so nahe wie kaum je ein zweiter: den Strom der deutschen Geschichte aus all den regionalen und lokalen Bächlein zusammenfließen und andererseits in jedem Wassertropfen immer auch das Ganze mit aufscheinen zu lassen.

Neben der alteuropäischen Elite, dem Adel, war das Reichssystem ein bevorzugter Gegenstand der Neugierde von Press – jener Dachverband, der Territorien mit mehr oder weniger ausgeprägter eigener Staatlichkeit schützend überwölbte, Spielregeln für ihr Zusammenleben in Mitteleuropa aufstellte und überwachte; die formalisierten, aber auch eher informellen Vorgaben aufzudecken, das Regelbuch in heutiger Sprache zu rekonstruieren: das war ein Hauptanliegen von Press. Ausgangspunkt dafür waren nicht abstrakte Überlegungen oder elegant gezirkelte Modelle sondern war die Recherche. Press trieb eine elementare Neugierde, herauszubekommen, „wie es eigentlich gewesen" sei, ein (sich glücklich mit Respekt vor dem Individuellen paarender) Faktenhunger, der keiner erkenntnistheoretischen Räsonnements bedurfte. Unerbittlich band Press jede These, jeden Versuch der Neubewertung an archivalische Befunde, und er bleute seinen Schülern (stets hatte er eine große Schar, ohne sich für didaktische Fragen auch nur zu interessieren) ein, daß wissenschaftlicher Fortschritt ohne empirische Wühlarbeit nicht stattfindet. Volker Press war vor allem ein fast besessener Archivbenutzer. Daß er mühselige archivalische Recherche der vorschnellen, billigen Formulierung interessant klingender Thesen, der vorwitzigen ‚Besetzung von Begriffen' vorzog, war freilich seinem Bekanntheitsgrad außerhalb des engen Expertenzirkels nicht förderlich. Und hierbei nicht hilfreich war auch eine zweite – in den Geisteswissenschaften, derart ausgeprägt, singuläre – Eigenheit: Er steckte einen Großteil seiner Schaffenskraft in Aufsätze, kleinere und mittlere Arbeiten. Wer die Aufsätze

liest, der hat (fast) den ‚ganzen Press'. Weit mehr als zweihundert hat er geschrieben. Der anzuzeigende Band bietet eine plausible, eine gelungene Auswahl.

Einzelne Arbeiten herauszuheben, muß angesichts der durchgehend hervorragenden Qualität höchst subjektiv sein. Ich will zwei Aufsätze erwähnen, die in den nächsten Jahren vielleicht noch ihren besonderen Wert erkennen lassen werden. Da ist zum einen der Versuch, „die kaiserliche Stellung im Reich zwischen 1648 und 1740" neu zu beleuchten: geistreiche Korrektur der Versteinerungs-Platitüden der borrusophilen Geschichtsschreibung, wichtiger Impuls, endlich Leopold I. neu zu würdigen, den vielleicht am meisten verkannten Kaiser der frühen Neuzeit. Wenn nicht alles täuscht, sind in näherer Zukunft reichsgeschichtliche Durchbrüche vor allem für die Jahrzehnte nach dem Westfälischen Frieden zu erwarten, jene noch immer ‚dunkle Zeit' von geringer Forschungsdichte, deshalb sei auf diesen Aufsatz eigens hingewiesen. Wie anregend Volker Press auch auf Gebieten sein konnte, die er nur vorübergehend betreten hat, zeigt sein Versuch über „Friedrich den Großen als Reichspolitiker". Tatsächlich hat Friedrich II. ja das Reich nicht einfach geringschätzig links liegen lassen, er hat eine sehr bewußte und gezielte Reichspolitik betrieben – freilich mit für den Reichsverband, der ob der antihabsburgischen Effekte zuerst blockiert, dann polarisiert wurde, verheerenden Folgen. Alleine dieser Aufsatz enthält Anregungen, die mehrere Doktorarbeiten inspirieren könnten – die bis heute nicht geschrieben worden sind.

Eigens mit sächsischer Geschichte befaßt sich keiner der ausgewählten Aufsätze. Aber weil für Volker Press Reichsgeschichte viel mehr war als die des Wiener Behördenapparats, weil er geradezu bevorzugt an der Grenze zwischen Reichs- und Landesgeschichte arbeitete, spielt wettinische, insbesondere kursächsische Politik doch immer mit hinein – man kann die entsprechenden, zahlreichen Passagen übers Register leicht auffinden. Wer, wie der Rezensent, in den ersten Jahren nach der deutschen Wiedervereinigung im Dresdner Hauptstaatsarchiv gearbeitet hat, weiß, daß Volker Press die besonders geschlossenen, kompletten reichspolitischen Bestände dort zu schätzen wußte: der Name „Press" stand oft genug als eine der wenigen Benutzer-Eintragungen seit 1945 auf dem Deckblatt.

Erlangen Axel Gotthard

Helmut Neuhaus, Das Reich in der Frühen Neuzeit. R. Oldenbourg Verlag, München 1997. X, 158 S. (= Enzyklopädie deutscher Geschichte, Band 42).

Die Geschichte des Alten Reiches hat wieder Konjunktur. Über lange Zeit schien das Verdikt des 19. Jahrhunderts unumstößlich festzustehen, wonach das römisch-deutsche Kaiserreich sich schon im Spätmittelalter und zumal in der Frühen Neuzeit, seit der Glaubensspaltung und der vermeintlich gescheiterten Reichsreform, in einem Zustand hoffnungsloser Handlungsschwäche und Zerrüttung befunden habe, wonach die schließliche Auflösung des Reiches 1806 nur die logische, allzu späte Konsequenz eines jahrhundertelangen Verfallsprozesses gewesen sei. Gegenüber dieser traditionellen Abwertung des „Monstrums" Reich hat sich die Einschätzung in den letzten Jahrzehnten gründlich zum Positiven gewan-